

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2011

Wissenskulturen  
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2011  
17. Jahrgang

# Wissenskulturen des Vormärz

herausgegeben von  
Gustav Frank und Madleen Podewski

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-924-8  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

*Heine und die Nachwelt. Geschichte seiner Wirkung in den deutschsprachigen Ländern. Texte und Kontexte, Analysen und Kommentare. Band 3: 1957-2006. Hg. von Dietmar Goltschnigg und Hartmut Steinecke. Berlin: Erich Schmidt, 2011.*

Aller guten Dinge sind drei: Nun ist auch der dritte Band von *Heine und die Nachwelt* erschienen. Was den beiden vorangegangenen Bänden an Anerkennung gezollt wurde (vgl. die Rezension im Jahrbuch FVF 2009, S. 231-234), kann uneingeschränkt auf den vorliegenden Band übertragen werden – kein Wunder, denn das überzeugende Grundkonzept (Editionsprinzip Erstdruck, weit gefasste Auswahl, chronologische Anordnung, vollständige Textdarbietung, ausführlicher Kommentar, mehrere Register und einleitender Abriss der Heine-Rezeption im dargestellten Zeitraum) ist natürlich geblieben und in bewährter professioneller Manier ausgeführt worden. Geboten werden 143 Texte, dieses Mal mit einer noch größeren Spannweite als in den vorherigen Bänden, sowohl was die Autoren (Wissenschaftler, Journalisten, Kulturfunktionäre, Schriftsteller u. a.) wie auch die Textsorten (Aufsätze, Buchauszüge, Essays, Feuilletons, Rezensionen, Aufrufe, Festreden, Gedichte, Parodien, Erzählungen, Anekdoten, Pamphlete u. a.) betrifft. Auffällig ist dabei die hohe Zahl von Schriftstellern, nämlich 62 (darunter Wolf Biermann dreimal sowie Rose Ausländer, Günter Grass, Peter Rühmkorf, Günter Kunert, Franz Hodjak, Harald Gerlach, Peter Hacks, Dieter Forte und Robert Gernhardt zweimal) von insgesamt 127 Beiträgern. Es liegt auf der Hand, dass die Zahl der Heine-Forscher im engeren Sinn gering ist (unter 30) und wichtige Namen als Beiträger fehlen (z. B. A. Betz, K. Fingerhut, W. Grab, G. Oesterle).

Die weite Fassung der Rezeption entspricht dem leitenden Interesse, Heines phänomenale Wirkung nicht nur als Wissenschaftsereignis zu dokumentieren (wie es zu einem reinen Forschungsüberblick gehören würde), sondern den über die Fachwissenschaft hinaus in den politisch-gesellschaftlichen Raum hinein wirkenden Heine darzustellen und damit „den öffentlichen und öffentlichkeitswirksamen Auseinandersetzungen die größere Aufmerksamkeit [zu] widmen.“ (S. 7). Zeugnisse aus der Tagespresse, die im öffentlichen Streit um Heine keine geringe Rolle spielten, sind allerdings nur marginal vertreten. Ebenso mussten die Herausgeber hinnehmen, dass eine aufgedruckte Quellenbasierte Dokumentation der Heine-Wirkung gerade im 20. Jahrhundert letztlich nur einen beschränkten Zugang zum angestrebten Ziel liefern kann, da – wie sie schreiben – andere bedeutsame „Formtypen der Erinnerungskultur,

z. B. Heine als Objekt von Denkmälern, Ausstellungen, Abbildungen, Karikaturen, Münzen und Briefmarken, der Stellenwert des Dichters und seines Werkes als Lehrstoff in der Schule, im öffentlichen Raum der Benennung von Straßen und Gebäuden, Heines Gegenwärtigkeit im Konzertsaal, auf der Schauspiel-, Opern- und Kabarettbühne, in modernen Massenmedien wie Film, Rundfunk, Fernsehen oder CD“ (S. 8) außen vor bleiben müssen. Hier blieb nur die Möglichkeit, im Darstellungsteil sowie im Kommentar auf diese Medien hinzuweisen, was auch ausführlich geschah.

Das nun vorliegende „Paket“ von drei Bänden (2316 S.) versammelt auf diese Weise insgesamt 400 Rezeptionstexte, zu denen 270 Seiten Kommentierung sowie 478 Seiten Darstellung der Rezeptionsgeschichte gehören. So umfassend gab es das zu Heine bisher nicht und wird es wohl auch nicht wieder geben. Man könnte sich allenfalls – das allerdings mit sehr guten Gründen – einen vierten Band vorstellen, der die internationale (vor allem nicht-deutschsprachige) Heine-Rezeption, die gerade im 20. Jahrhundert große Bedeutung erlangt hat, dokumentiert.

Die Einleitung zum dritten Band gliedert sich in 5 Abteilungen, deren Einteilung teils durch Heine-Jubiläumsjahre und mithin durch Großtagungen & Events zum Heine-Gedenken, teils durch politische Ereignisse bestimmt ist: Es sind die Perioden bis 1972 (125. Todestag und die Heine-Kongresse in Düsseldorf bzw. Weimar), bis 1989/90 (Ende der deutschen Teilung), jeweils getrennt in die Heine-Rezeption in West und Ost, sowie die Periode bis 2006 (200. Todestag Heines) und eine abschließende Bilanz 2006. Diese Mischung von gesellschaftspolitischen und wissenschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten kommt bei einem Autor wie Heine natürlich nicht von ungefähr, war dieser Autor doch (wie sonst nur noch Goethe, Heinrich Mann oder Brecht) einer, um dessen Rezeption nationale Macht- und Deutungskämpfe ausgefochten wurden, die spezifisch deutsch waren und gerade vom Ausland her oft kaum verstanden werden konnten. Die Einleitung benennt dieses Dilemma und ist zugleich ein Spiegelbild davon. Denn: Ob z. B. 1989/90 wirklich als „Zäsur“ (S. 119) gedeutet und als Abschnittswechsel gerechtfertigt ist oder nicht doch nur deswegen gewählt wurde, weil man zuvor die west- und ostdeutsche Heine-Rezeption darstellerisch getrennt hatte, bleibt fraglich. Das für die Heine-Rezeption zweifellos größere Ereignis, der Düsseldorfer Heine-Kongress 1997, tritt so zurück bzw. verliert sich in der Bilanz 2006.

Hinzu kommt ein zweiter Problempunkt, den die Herausgeber nicht übersehen: Mit dem Zeitabschnitt 1957-2006 rücken Textauswahl und

Rezeptions-Darstellung nicht nur bis in die unmittelbare Gegenwart vor, sondern stellen auch vor besondere Auswahl- und Wertungsschwierigkeiten, die durch den geringen historischen Abstand bedingt sind. Die Herausgeber trauen sich gleichwohl eine „faire“ Position zu, indem sie „Vereinnahmungen und Funktionalisierung Heines – ob sie den Autor einseitig als politischen Kämpfer oder als stilistischen Artisten, als zionistischen oder marxistischen Wegbereiter rühmen, ihn antisemitisch oder antikommunistisch attackieren“ (S. 9), von vornherein zurückweisen, ansonsten aber Deutungsdifferenzen gelten lassen. Diese in der Theorie kaum angreifbare Position ist in der Praxis nicht einfach zu realisieren, zumal wenn man (wie die Herausgeber), im Feld der Germanistik bzw. der Heine-Forschung gut vernetzt und zudem mit eigenen Arbeiten zum Thema verortet ist. Sie spiegelt überdies jene insgesamt gemäßigte Haltung zu Heine wider, die seit den 1990er Jahren immer dominanter geworden ist und dazu geführt hat, dass nun wirklich alle Heine lieben können. Das wird inzwischen auch schon von Heine-Forschern (z. B. J. L. Sammons, M. Windfuhr) beklagt. Am sichtbarsten wird diese Haltung in der Einleitung bei der kritischen Bewertung (und Berücksichtigung) der Heine-Forschung der DDR, von der letztlich nur wenige Forscher Anerkennung finden (z. B. W. Harich, H. Kaufmann, R. Rosenberg, H. Brandt, H.G. Werner, Fr. Mende). Aber auch ‚linke‘ Heine-Forscher wie J. Hermand, W. Grab und Kl. Briegleb, die Beachtliches geleistet haben, kommen nicht gerade gut weg. Dagegen findet die konservative Heine-Rezeption, exemplarisch verkörpert in Friedrich Sengle, der – mehr noch als in dem abgedruckten Düsseldorfer Festvortrag von 1972 – im 3. Band seiner monumentalen Epochendarstellung *Biedermeierzeit* (1980) ein ideologisch verbiestertes Heine-Bild präsentierte, eine relativ milde Kritik. Solche Strenge bzw. Milde wird wohl nur ein richtiger Forschungsbericht gerade rücken können. Er wird auch zu prüfen haben, ob die sehr starke Hervorhebung der Düsseldorfer Heine-Institutionen berechtigt ist.

Insgesamt liefert der Band, gemessen an den Absichten der Herausgeber, ein breit gefächertes Bild der Heine-Wirkung in einer Epoche, die an politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen ebenso reich gewesen ist wie an forschungsmethodischen Paradigmenwechseln und die für den Schriftsteller Heine äußerst erfolgreich war: Große, vielbeachtete Kongresse, ein aktives Heine-Institut mit mitgliederstarker Gesellschaft, Heine-Ehrengabe und bedeutendes Jahrbuch, zwei umfangreiche kritische Werkausgaben, die nun auch digital verbunden sind, eine Universität und ein Intercity nach Heine benannt, zeitweilig zwei hochdotierte Heine-Preise, weitere Denkmäler,



Aufnahme in die „Walhalla“, Heine in der Schule und im Fernsehen, Heine vermarktet und kanonisiert. Lebt Heine also noch weiter? Ist er noch ein „Streitobjekt“? Die Herausgeber konstatieren einen Stillstand, hervorgerufen durch den „Wegfall“ (S. 182) der sozialistischen Heine-Forschung und dem restlosen Verschwinden der konservativen Heine-Gegner – hervorgerufen aber auch durch eine verbreitete Grundeinstellung der Forschung zwischen diesen Polen, die als „vorwiegend affirmativ und apologetisch“ (S. 182) kritisiert wird. Das sind harsche Urteile. Sie leiten über zu der Erwartung, dass die künftige Auseinandersetzung mit Heine nicht mehr von „von politischen Entwicklungen und von kunstfernen Urteilen“, sondern „von der immer intensiveren Beschäftigung mit seinen faszinierenden, vielseitigen poetischen und politischen Gedichten und Schriften, die so viel zum Ruhm der deutschen Kultur im Ausland beigetragen haben“ (S. 183), geprägt sein mögen. Diese Alternative suggeriert allerdings ein Gegenüber von kunstferner Politik und politikfreier Kunst, dem gerade Heine mit seinem Werk entgegnet und wobei er notwendigerweise – und im Ganzen gesehen nicht zu seinem Nachteil – zum Streitobjekt wurde, das seine Wirkung belebte.

*Peter Stein (Lüneburg)*

***Bodo Morawe: Citoyen Heine. Das Pariser Werk. Band I: Der republikanische Schriftsteller; Band II: Poetik, Programmatik, Hermeneutik. Bielefeld: Aisthesis, 2010.***

Für die zweibändige Behandlung von Heines Pariser Werk, das Morawe als gedankliche Einheit mit einer eigenen Poetik und politisch radikaler republikanischer Ausrichtung gelesen wissen will, setzt er sich kein eben bescheidenes Ziel:

Angesichts einer Heine-Forschung, die dem ‚cultural turn‘, wie mir scheint, keine allzu große Beachtung geschenkt hat [...] dürfte ein erweiterter kulturwissenschaftlicher, ein mehrschichtiger, kontrastreicher, multikultureller, polyperspektivistischer, methodenpluralistischer und auch tiefenhermeneutischer Ansatz vielleicht nicht ganz abwegig sein (I, S. 13).

Morawe legt großen Wert auf die Ergänzung bzw. Richtigstellung verschiedener Aspekte (vom Brutus-Motiv in Heines Werk über den Einfluss Machiavellis bis hin zur Auslegung von politischen und religiösen Haltungen), die